Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 232. Freitag, den 4. October. 1878.

Eine sociale Pflicht.

Mit dem ersten dieses Monats tritt für den Umfang unseres engeren preußischen Vaterlandes ein Gesetz in Kraft, das von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Entwickelung unseres gesellschaftlichen Organismus sein und bleiben wird. Wir meinen das Gesetz, betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder. Wenn irgend wo ein Satz von den Sünden der Aeltern, die an ihren Kindern heimgesucht werden, in Geltung besteht, so ist es hier bei der verwahrlosten Jugend der Fall. Sie fürwahr büßt in erster Linie für die Verkommenheiten Derer, welche durch natürliche Satzung dazu berufen waren, ihr Schutz vor körperlichen und geistigen Nöthen zu gewähren. Was aber kann die junge Brut, selber vernachlässigt, Anderes thun, als zunächst auf Schlimmes sinnen, bis dem bösen Gedanken die bösere That folgt? So entwickelt sich, nach einem unerbittlichen Gesetze, auf dem Untergrunde des Lasters das üppige Unkraut und bringt den gesunden Bestand an Wachsthum in schwere Gefahren. Die Criminalstatistik hat uns bereits recht ansehnliche Stammbäume von Verbrechergeschlechtern kennen gelehrt. Es handelt sich aber wahrlich hierbei nicht etwa um eine demographische Spielerei, wenn man diese Heraldik der Niedertracht und der Gemeinheit recht eifrig pflegt, sondern darum, einen gut begründeten Einblick in die Natur und den Umfang des Uebels zu erlangen. Um zuvörderst das Maß der nach der angedeuteten Richtung hin zu leistenden Verpflichtungen genau feststellen zu können, hat man amtliche Ermittelungen über die Zahl der verwahrlosten Kinder in Preußen veranlaßt. Auf Grund dieser neugewonnenen Kenntnisse und der pädagogischen Erfahrungen überhaupt ist der Landesvertretung ein Gesetz unterbreitet worden, das in des Wortes eminentester Bedeutung ein sociales genannt werden muß. Der eigentliche Ausgangspunkt für die gesetzliche Regelung dieser so tief beklagenswerthen Verhältnisse ist die Erkenntniß, daß der verwahrlosten Jugend vor Allem und so viel als möglich ein Ersatz dafür geschaffen werden müsse, was ihr ein hartes Geschick versagt hatte, nämlich ein Ersatz für die Erziehung in einer geordneten bürgerlichen Familie. Der Grad der Verwahrlosung ist sehr verschieden, und hat er sich bereits bis zur verbrecherischen That gesteigert, dann ist gemeinhin von dem erziehlichen Einflusse des Familienlebens nicht mehr viel zu erhoffen. In diesem Falle tritt dann die harte Zucht im Besserungshause oder die Strafarbeit im Gefängnisse in ihre Rechte, und welche Ergebnisse für die zukünftige Moralität des Betreffenden hierselbst erzielt werden, davon wissen unsere Rückfalls-Verbrecher-Statistiken wenig Erbauliches zu berichten.

Aber so lange „die Bestialität sich noch nicht offenbart“, so lange ist es noch Zeit, der bösen Lust Einhalt zu thun, so lange ist noch Aussicht vorhanden, schlimme Neigungen in den jugendlichen Gemüthern zu ersticken und den Keim etwaiger besserer zu fördern. Allein der Gesetzgeber kann nichts Anderes thun, als die Grundbedingungen feststellen, und seine Arbeit bleibt fruchtlos, seine Mühen sind vergeblich, wenn ihm von Seiten der Bevölkerung nicht bereitwillige Hülfe geleistet wird. Es gehört allerdings eine gewisse Entsagungsfähigkeit dazu, und eine gewisse Empfänglichkeit für das Leiden Anderer, um sich zur Aufnahme eines verwahrlosten Kindes in die eigene Familie bestimmen zu lassen — aber die Welt wird eben nicht anders auferbaut als durch Liebe, durch echte, lautere Nächstenliebe. Freilich ist dieser ideale Standpunkt nur für ganz erlesene Geister ein kategorischer, das Gesetz aber verlangt einen Durchschnittsmaßstab von Hingabe und Pflichtgefühl. Es wird daher vor Allem darauf ankommen, dieses Mittelmaß aufzufinden. In wie weit nun unsere Verwaltungsbehörden in den Provinzen, Kreisverbänden und Städten bereits für die wirkliche Einführung des fraglichen Gesetzes ins Leben vorbereitet sind, das vermögen wir auch nicht annähernd zu beurtheilen. Aber selbst die sorgfältigste Kenntniß der einschlägigen besonderen Verhältnisse vorausgesetzt, muß dennoch das Gesetz wirkungslos bleiben, sobald der gute Wille der Bürgerschaft fehlt.

Gewiß ist die Scheu nur zu berechtigt, im Allgemeinen verwahrloste Kinder aufzunehmen, namentlich dann, wenn in der betreffenden Familie selbst Kinder vorhanden sind. Aber es ist schon viel gewonnen, wenn es gelingt, den einzelnen Fall vorurtheilsfrei zu prüfen und die Entscheidung von dem Ausfalle dieser Prüfung abhängig zu machen. Es wird in der That eine der ersten Aufgaben der landespolizeilichen Behörden sein müssen, nach dieser Richtung hin ihren Einfluß auf die verschiedenen Bevölkerungskreise geltend zu machen. Namentlich muß man dahin streben, den Menschen die Ueberzeugung davon beizubringen, daß für die moralische Gesundheit der eigenen Verwandten und Kinder durch die Beseitigung der bösen Beispiele und Vorbilder am besten gesorgt werde und daß die echte Eigenliebe mit Nothwendigkeit auch zur Nächstenliebe führen müsse. So widerspruchsvoll es für den ersten Augenblick scheinen mag, es bleibt darum doch nicht minder wahr, daß ein wohlverstandener Egoismus nicht der Gegner, sondern der leibhaftige Bruder des Humanismus ist. Diese Erkenntniß muß mehr und mehr Gemeingut der Menschen werden. Wir schaudern oft zusammen, wenn wir Gelegenheit haben, einen Blick in den unergründlichen Abgrund des Lasters und der Verkommenheit zu thun, allein diese Empfindung ist eine schwächliche und giebt uns noch lange kein Anrecht darauf, etwa auf die eigene Tugend stolz zu sein, sobald wir nicht auf der anderen Seite so viel Thatwilligkeit besitzen, um mit die abhelfende Hand an das Uebel zu legen. Entsetzen wir uns vor der Riesengewalt des Lasters, dann dürfen wir auch nicht zögern, ihm die zuführenden Canäle, aus denen es seine Nahrung saugt, abgraben zu helfen. Im Guten aber wie im Bösen gilt der Satz, daß nur Demjenigen die Zukunft gehört, der die Gedanken und Empfindungen der heranwachsenden Jugend leitet und beeinflußt. Es gilt also in erster Linie, zweckentsprechende Unterkunftsstätten für die bejammernswerthen jungen Geschöpfe ausfindig zu machen; hier aber kann der Einzelne so recht segensreich und im Stillen seine Wirksamkeit entfalten. Sollte es unserer freien Menschenliebe nicht gelingen, was die kirchliche Organisation hervorzurufen vermochte, dann wahrlich hätten wir wenig Grund, auf unser bildungsübermüthiges Zeitalter stolz zu sein. Was mit Hülfe einer dogmatischen Vergeltungslehre durchgesetzt werden konnte, das sollte auf dem Untergrunde subjectiven Wohlwollens im Vereine mit einer geläuterten Anschauung und einer besseren Erkenntniß von den gesellschaftlichen Zusammenhängen nicht zu beschaffen sein? Wir gestehen offen, daß wir diese schlechte Meinung von der Opferwilligkeit unserer Mitbürger nicht hegen, nicht hegen dürfen. Gar oft fehlt es nur an einer leisen Erregung, um eine wahre Glut begeisterter Menschenliebe anzufachen. Die Formen mögen noch so sehr wechseln, der echt echt humane Kern ist allezeit derselbe geblieben. Heut zu Tage ist die Presse, diese gewaltige Vermittlerin der unser Geschlecht bewegenden Fragen und Gedanken, vor Allem dazu berufen, auch in dem genannten Sinne fördernd einzugreifen. Sie muß mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften nicht blos auf die Bedeutung des in Rede stehenden Gesetzes hinweisen, sondern jedem Einzelnen es vor die Seele führen, wie viel er dazu beitragen kann, daß vorhandene Uebel abgestellt, drohende verhindert oder ganz beseitigt werden. Das ist ein leidiger Trost von der Unausrottbarkeit allen Uebels, das so zu sagen das Erbtheil der Menschheit sei, und es ist ja unbedingt wahr, daß die endgültige Abschaffung desselben nicht in dem Bereiche unserer Kraft liegt; aber trotzdem darf Niemand säumig sein, im Dienste der Allgemeinheit, welcher Dienst ein in Wahrheit religiöser ist. So führt ganz unwillkürlich und zwanglos die Betrachtung über den mehrfach angedeuteten Gesetzentwurf zu der allem Sittlichen gemeinsamen Einmündung in die echt religiöse, weil allgemeine Empfindung. Gerade in unserer verworrenen Zeit, in welcher die heftigsten Gährungsprozesse alle Fesseln zu zersprengen drohen, ist es doppelt wichtig und doppelt nöthig, auf diese unlösliche Gemeinschaft des Guten, Menschlichen und Religiösen hinzuweisen. Die Massen sind verwildert, weil ihnen das Bewußtsein von der Zusammengehörigkeit des Thuns und Lassens Aller verloren gegangen. Jeder Einzelne irrt als ein unterschiedsloses Atom in der Unendlichkeit umher, und das ist in Wahrheit ein Fluch. Man erlöse das Menschenatom, indem man es wieder in die Gesellschaft eintreibe. Man weise ihm nur seinen Platz an, und es wird ihn schon auszufüllen wissen. Aber dazu ist unerläßlich nothwendig, daß Diejenigen, welche den Zusammenhang der menschlichen Dinge begriffen haben, auch wirklich diese Erkenntniß bethätigen und sich nicht selbst wieder außerhalb dieses Zusammenhanges setzen, weil sie zur That zu träge sind. Helfet dem Gesetze, daß es seinem humanen Geiste ganz entsprechend durchgeführt werden könne, und Ihr werdet Euch selber geholfen haben.

Tagesübersicht.

Thorn, den 3. Oktober.

Der **Reichskanzler** soll sich von seiner letzten Erkrankung vollständig wieder erholt haben. Er hegt jedoch die Absicht, gleich nach dem Schlusse der Reichstagssession wieder nach Varzin zu reisen und den ganzen Spätherbst bis in den Winter hinein sich daselbst dem Landaufenthalte hinzugeben. An den Geschäften der bevorstehenden Landtagssession dürfte sich der Reichskanzler schwerlich betheiligen.

Namens der **Wahlprüfungs-Commission** hat der Abg. Rickert (Danzig) über die Wahl im 3. Reichstags-Wahlkreise des Regierungsbezirks Königsberg schriftlichen Bericht erstattet. Der Antrag der Commission geht bekanntlich dahin, die Wahl des Abg. Stellter für gültig zu erklären, dagegen über verschiedene in den Wahlproteste enthaltene Behauptungen gerichtliche Beweiserhebung zu veranlassen.

Herr Dr. Majunke hat Abschied von den Lesern der „**Germania**“ genommen, und fast scheint es, als ob mit Dr. Franz, dem neuen Redakteur des clericalen Blattes, ein anderer Geist in dies Organ gefahren wäre. In einem Leitartikel über das Schreiben des Papstes an Cardinal Nina heißt es am Schluß:

„Wenn die Regierung den Kampf beendet, der sie zu den verhängnißvollsten Maßregeln gedrängt hat, wird sie allerdings das Centrum in vielen Punkten der Opposition überheben; zunächst in kirchlichen Angelegenheiten, wenngleich auch dann dem Centrum noch große Aufgaben obliegen werden; vielleicht auch auf anderen Gebieten, wenn die Hoffnung uns nicht täuscht, daß die Regierung sich nach Beendigung des verbitterten, die gesammte Staatsverwaltung beeinflussenden Streites besseren Anschauungen zuwendet.“

Damit ist denn auch zugestanden, daß der Brief Leo's XIII. schon zu wirken beginnt. Noch vor wenig Tagen war ausdrücklich erklärt worden, daß man nur in kirchlichen Dingen auf die Opposition verzichten werde, wenn der modus vivendi zwischen Staat und Kirche zu Stande komme. Heut giebt man schon zu, daß man „vielleicht auch auf anderen Gebieten“ der Opposition entsagen werde. Nun, uns soll's recht sein, wenn die Herren Ultramontanen klein beigeben und anfangen, sich in der Unterwerfung unter die Autorität des Staates zu üben.

Die „Prov.-Corr.“ knüpft an das bekannte Schreiben des **Papstes** folgende Bemerkungen:

„Diese Kundgebung bestätigt von Neuem in erfreulicher Weise den ernsten Willen des Papstes Leo für die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens, sowie die Ueberzeugung desselben, daß ein gleiches Streben auf Seiten der deutschen Regierung besteht. Mit dieser Stellung des Papstes aber steht in schroffem und höchst auffallendem Widerspruche die Haltung, welche die ultramontane Presse jenen friedlichen Absichten und Aussichten gegenüber beobachtet.“

Wir haben Grund zu der Annahme, daß die Verhandlungen zwischen der **Regierung und der römischen Curie**, welche ruhten oder doch in den Hintergrund getreten waren, seit der Rückkehr des deutschen Botschafters, des Herrn von Keudel, auf seinen Posten wieder aufgenommen worden sind, und zwar durch eine Anerkennung des Papstes. Man will in Rom wissen, daß derselbe nicht auf eine Aufhebung der Maigesetze bestehe, sondern lediglich deren mildere Ausübung zu verlangen scheine. Hiernach ist man geneigt, Alles, was bislang über die vom Papste geforderte Zurückberufung der abgesetzten Bischöfe verlautete, für unzutreffend zu erklären. Man will annehmen, daß das erwünschte Resultat der Verhandlungen nicht lange würde auf sich warten lassen. Dagegen darf nicht unerwähnt bleiben, daß man in den Kreisen des Reichstagscentrums diesen und ähnlichen Angaben wenig Glauben schenken will.

Wie die „Weser-Ztg.“ aus Berlin berichtet, sind bereits von 145 verschiedenen Seiten Vorschläge zur Hebung des „**Großen Kurfürsten**“ gemacht worden und dadurch soll das Ministerium in der Annahme bestärkt worden sein, daß die Hebung des Schiffes noch nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. Auch läßt die Ordre, die „Loreley“ in Wilhelmshaven fertig zu halten, um event. nach England zu gehen, darauf schließen, daß man noch weitere Versuche anstellen wird. Ob nun die kaiserl. Marine selbst die Hebung des Schiffes versuchen oder Fachmännern diese Arbeit überlassen will, darüber ist bislang noch nichts verlautet, auch drängt die Zeit noch nicht gerade zu einem raschen, bestimmten Vorgehen, da vor April nächsten Jahres schwerlich an eine Wiederaufnahme der Arbeiten zu denken ist.

Die **afrikanische Thierkarawane** des Herrn Hagenbeck bietet den Besuchern des zoologischen Gartens in Berlin fast an jedem Tage eine neue Ueberraschung dar. So wurde am Montag Abend ein sehr interessantes nubisches Gastmahl improvisirt, wobei die schwarzen Gäste ein großes Feuer auf dem Platze vor dem Raubthierhause anzündeten und eine größere Quantität von Feldsteinen darin zum Glühen brachten. Inzwischen wurde ein Hammel, den sie zum Geschenk erhalten hatten, von ihnen zerlegt, die Knochen aus dem Fleische des Thieres entfernt und die einzelnen Fleischstücke nachher unter dem Jubel der Nubier, welche Tänze und Scheinkämpfe beim Scheine des Feuers ausführten, auf den Steinen gebraten. Tausende von Personen wohnten dem Schauspiele bei, und als gegen 7 Uhr der afrikanische Braten hergestellt war, machten die Nubier sehr bereitwillig die Wirthe und vertheilten Stücke von dem saftigen Fleisch, die in Salz und Pfeffer getaucht wurden, am Gehege. Alsdann machten sie sich selbst über das festliche Mal her und binnen wenigen Minuten war der Hammel vollständig verzehrt.

Wie die „Correspondence Ottomane“ meldet, werden von der **türkischen Regierung** noch für October die Neuwahlen zum Parlament ausgeschrieben werden.

Leibusch Feigenbaum war Gefreiter im jüngsten Kriege der Russen mit den Türken und hatte sich durch persönlichen Muth so ausgezeichnet, daß er bereits zwei Georgskreuze trug. Als er das dritte Mal zur Auszeichnung vorgeschlagen wurde, ließ ihn der General kommen und stellte ihm die Wahl zwischen 100 Rubel und dem höheren Georgskreuz, — Was kostet das Georgskreuz, Excellenz? — Vier Rubel! — Dann, Excellenz, erbitte ich mir 96 Rubel u. das Georgskreuz, war die Antwort.

Ueber die bereits signalisirte Audienz des Finanzministers Szell beim Kaiser wird aus Pest gemeldet: **Szell's Auseinandersetzungen** wurden vom Kaiser mit großer Aufmerksamkeit angehört und seine Bemerkungen mit großem Wohlwollen entgegengenommen. Zur Entscheidung jedoch kam es, wie ebenfalls schon gemeldet, nicht. Nachdem Szell den Audienzsaal verlassen hatte, stand die Angelegenheit noch genau so, wie zuvor. Man kann im Augenblick absolut nicht sagen, wie sich die Dinge gestalten werden. Die ungarische Regierung wünscht, daß die militärische Aktion auch baldigst geschlossen werde, da die Occupation vollendet ist, und daß die Ausdehnung der Operationen auf Novibazar vorläufig unterbleibe. Die in Bosnien und der Herzegowina verbleibende Truppenzahl soll etwa auf die Hälfte des gegenwärtig dort befindlichen Contingents reduzirt werden, auf jenes Maß, welches zur Sicherung der Festhaltung der Erfolge absolut unerläßlich ist. Das weitere Vorschreiten der Occupation bis zu der im Berliner Vertrage vorgezeichneten Grenze soll auf eine spätere Zeit vertagt werden

und dann womöglich im Einverständnisse mit der Pforte erfolgen. Auf diese Art wären weitere Opfer an Blut und Gut zu vermeiden. Bezüglich der Administrationskosten für Bosnien waltet die Ansicht vor, daß Ungarn mit dem Aufwande hierfür nicht belastet werden solle, da das Land zu schwach sei, um eine solche Bürde zu tragen; nach dieser Auffassung wäre die Administration je nach den Mitteln die die beiden Provinzen im Stande sind, zu gestalten. Im Beginne also in ganz einfacher Weise. Bisher sind die Dinge nicht weiter gediehen als bis zu einem Austausche der gegenseitigen Meinungen. Andrassy ist in vielen Punkten ein Gegner der Vorschläge, wobei zu konstatiren ist, daß er in einzelnen Punkten der Auffassung des ungarischen Ministeriums beipflichtet, welche Punkte also wohl sicherlich im Sinne der ungarischen Forderungen ihre Erledigung finden werden. Immerhin wäre es jedoch gewagt anzunehmen, daß das Szell-Tiszasche Programm gesichert sei. Bisher liegen hierfür keinerlei Anzeichen vor. Weder Tisza noch Szell haben irgendwelche Zusagen in dieser Richtung zu verzeichnen. Vorläufig ist noch jede Wendung möglich.

Die „Times" publizirt einen Brief von Lord Lawrence, in welchem derselbe aus politischen, finanziellen und moralischen Gründen anräth, trotz der England zugefügten Beleidigung keinen Krieg gegen **Afghanistan** zu führen: England hatte kein Recht, dem Emir eine Gesandschaft aufzudrängen, und es hat noch viel weniger Recht, deshalb einen Krieg zu beginnen. -- Der „Standard" erfuhrt aus Bombay, daß die letzten Nachrichten aus Simla melden, dem Emir würde Gelegenheit geboten werden, für die England zugefügte Beleidigung Abbitte zu leisten. Jedenfalls aber wird England auch darauf bestehen, daß englische Truppen permanent hinter Candaher Cantonnements beziehen dürfen.

Eine recht erbauliche Schilderung über die Zustände in **Afghanistan** bringt der Londoner „Daily Telegraph" nachstehend eine Probe:

„Die Stärke der Bevölkerung von Afghanistan ist niemals genau bekannt gewesen: Einige schätzen sie auf 2 Millionen, Andere auf sieben. Sie besteht aus verschiedenen Racen, wovon die zahlreichste und wichtigste in jeder Hinsicht diejenige der eigentlichen Afghanen ist. Die Form der Regierung und ihre Sitten sind beinahe dieselben, wie bei den meisten mohamedanischen Völkern, aber wie stolz auch die Afghanen auf ihre Religion sind, so überschreiten sie die Vorschriften derselben, sobald sie sie daran hindern, ihre Leidenschaften zu befriedigen; so gebrauchen die Afghanen dem Coran zum Trotz sehr viele starke Liqueure. Der Afghane ist devot und tückisch und seine Treulosigkeit ist im Orient sprichwörtlich, ebenso wie seine Vorliebe für Plünderung und Niedermetzelung. Ohne tapfer zu sein, wenigstens nicht wie es die Sicks und Goorkas sind, besitzt er eine gewisse Kühnheit, aber sie widersteht nicht der ersten Niederlage. Er ist prahlerisch, geizig und hält selten seine Versprechen. Die Art, wie er die Gastfreundschaft übt, ist charakteristisch. Sobald sein Gast unter seinem Dach ist, behandelt der Afghane ihn wie seinen Bruder, alle Leckereien, welche die Frauen seines Harems zu bereiten verstehen — und jede afghanische Frau ist eine ausgebildete Köchin — sind zu seiner Verfügung. Aber kaum hat der Fremde die Schwelle der Thür überschritten, so zögerte er nicht eine Minute ihm eine Kugel in den Rücken zu senden, wenn er glaubt, daß die Börse desselben gut gefüllt ist, ja selbst wenn ihm der Anzug des Fremden gefallen hat. Der Afghane ist ein geborener Dieb und Bandit; und in gewissen Theilen des Landes betreibt er kein anderes Gewerbe; der geringste Vorwand genügt ihm, einen Nebenbuhler oder Feind zu tödten, und der Stammes- oder Religionshaß liefert ihm zahlreiche Vorwände. So genügt es einem Afghanen, wenn ein Fremder seinen Turban derartig trägt, daß es ihm nicht gefällt, um den Unglücklichen mit seiner Flinte bekannt zu machen. Man muß hinzufügen, daß der Turban in Afghanistan eine Rolle spielt, wie der Tartan in dem schottischen Hochland; jeder Clan hat einen besonderen Stoff und eine besondere Art, ihn um den Kopf zu binden. Die Stämme sind sehr zahlreich, sie theilen sich in Nomadenstämme und in solche, die den Ackerbau betreiben. Die Ersteren bewohnen die wildesten Theile des Khorassan, wo es Weideplätze in Ueberfluß giebt, und wo ihre Heerden nach Herzenslust umher schweifen können. Sie sind nominell dem Emir unterworfen, aber sie erkennen thatsächlich nur ihr besonderes Oberhaupt an, durch dessen Vermittlung sie den Zins an die oberste Autorität zahlen. Sie schicken der regulären Armee ein Contingent und bilden den wichtigsten Theil der Reserve-Miliz. Die stehende Armee recrutirt hauptsächlich unter der Classe der Ackerbauern. Der Afghane ist nie in der Verlegenheit ein Gewerbe zu wählen; er kann nur Soldat oder Landmann werden. Aus Eitelkeit oder alter Gewohnheit betreibt er keinen Handel oder irgend eine Industrie. Es giebt wenig Völker, welche man mit den Afghanen in Bezug auf Körperbau vergleichen könnte. Sie sind gute Reiter und Schützen. Nach den Afghanen ist der Stamm der Tapiks, welche persischen Ursprungs sind am zahlreichsten. Sie rivalisiren mit den Afghanen im Körperbau aber in Bezug auf Charakter und Sitten sind sie sehr verschieden. Sie sind friedlich, unwissend und abergläubisch, aber weniger wild wie ihre Nachbarn. Sie betreiben Ackerbau, Handel und etwas Industrie. Die andere Bevölkerung die Rianen, aus denen sich die Einwohnschaft von Afghanistan zusammensetzt, sind die Kazzilbas, Moghuls und die Hazaras. Die Ersteren sind türkischen Ursprungs und gelten als ausgezeichnete Soldaten. Sie bilden das wichtigste Element in der Cavallerie und Artillerie des Emirs und man kann sie auch in der indischen irregulären Cavallerie bemerken. Die Hazaras sind tartarischen Ursprungs: aus ihnen recrutirt sich die Dienerschaft. Die Unabhängigen unter ihnen hegen einen tödtlichen Haß gegen die Afghanen.

Zur Angelegenheit der **bosnischen Occupation** schreibt man:

Wien, den 30. September. Nach der diplomatischen und militärischen Campagne zur Occupation Bosniens steht nun noch die parlamentarische in Aussicht -- last not least — mit welcher nach der Meinung der Opposition dies- und jenseits der Leitha Graf Andrassy hätte beginnen sollen. Es steht außer Frage, daß wenn es auf die beiden Reichstage ankäme, die Discussion nicht so glatt ablaufen würde, wie auf dem Congreß und daß Graf Andrassy schwere Stunden zu bestehen hätte, um sich gegen die kontradiktorischen Beschwerden beider Vertretungen zu rechtfertigen. Denn nur in der Gegnerschaft gegen die Occupation selbst ist die beiderseitige Opposition einig, nachdem diese aber und zwar schließlich noch unter außerordentlich günstigen Verhältnissen zur vollendeten Thatsche geworden ist, trennen sich die Wege der Malcontenten in Oesterreich und in Ungarn. Jenseits der Leitha will man eine Convention, die dem Sultan alle Eigenthumsrechte sichert, diesseits gar keine Convention, während das factische Conventionsproject die Wahrung des formalen Rechts bezweckt. Es ist heute wieder stark davon die Rede, daß der Entwurf der Convention zur Unterzeichnung bereit sei, womit denn die Sache trotz aller nachträglichen Echauffements ihren Abschluß fände. Die wüthenden Reden, die gestern in der Pester Schießstätte gegen Andrassy und Tisza gehalten worden sind, beirren mich ebensowenig wie die heute aus Pest gemeldete Ministerkrisis in der Ueberzeugung, daß die ungarische Delegation schließlich dem Leiter des auswärtigen Amtes Indemnität ertheilen wird und daß die diesseitigen Delegirten, wenn sie sich nachträglich zu einem Mißtrauensvotum aufraffen sollten, das übrigens zwecklos wäre, sich isolirt sehen würden. Zwecklos darum, weil es heute in der That gilt, vorwärts zu blicken und die einmal errungene Stellung zu sichern und zu verbreitern.

Aus der Provinz.

Culm, 2. Oktober. Am 29. v. Mts. Nachmittags sind in Adl. Zegartowitz 2 Einwohnerkathen total niedergebrannt. Unvorsichtigkeit von Kindern ist die Ursache des Brandes.

Graudenz, 2. October. Am Sonnabend findet eine Versammlung der Mitglieder des Kreislehrervereins im Schützenhause statt.

Unsere Bahn geht mehr und mehr ihrer Vollendung entgegen. Die Schienen sind bereits bis in die Gegend von Czemniak und Schaudau gelegt. Anfangs nächster Woche wird wahrscheinlich die Legung der Schienen auf dem hiesigen Bahnhofe beginnen. Dann werden bereits Arbeitszüge eintreffen, welche die zum Perron nöthigen Steine und anderes Baumaterial heranbringen.

Die diesjährige Kreissynode für die Kreise Culm und Graudenz findet am 17. October hier statt.

Montag, den 14. October, beginnen unter dem Vorsitze des Herrn Gerichtsdirectors Hoffmann die Sitzungen des Schwurgerichts.

Rehden, 2. Oktober. Eine hier sehr bekannte und beliebte Persönlichkeit, der Cantor Wolff, feiert am 18. Dezember sein 50-jähriges Lehrerjubiläum. Man beabsichtigt hier am Orte ein Festcomité zu constituiren, um den verdienten Lehrer in entsprechender Weise zu feiern.

Schlochau, 2. October. Vor nicht langer Zeit wurde in dem in unserer Nachbarschaft gelegenen Pagelkauer Forste von dem Förster Siewert ein mächtigen Adler erlegt. Das Thier hat ein Gewicht von 8 Kgr. und eine Spannbreite von 2 Mtr. 20 Ctm.

Danzig, den 2. October. Gestern wurde vom hiesigen Criminalgericht wieder ein Messerschläger, der Seefahrer Mollau von hier, welcher dem Arbeiter Nietsch in der gemeinschaftlichen Wohnung bei einem geringfügigen Streit zwei Messerstiche in den Kopf und die Hand versetzt hatte, zu 1½ Jahren verurtheilt.

Elbing, 2. Oktober. Herr Dr. Orbanski, der bekanntlich das Project hat, einen Theil des Haffes trocken zu legen, hatte sich an den hiesigen Magistrat gewandt, um für das der Stadt gehörige Gut Ziegelwald, welches er zu seinen Zwecken braucht, einen Theil des entwässerten Terrains im Ostwinkel einzutauschen. Der Magistrat hat dieses Ansuchen abgelehnt und ihm einen Verkauf des Gutes angeboten. — Herr Gerichtsrath Heßner, der seit 25 Jahren dem hiesigen Gerichte angehört, beginnt am 1. Oktober sein 25jähriges Richterjubiläum.

Aus dem Ermland, 2. Oktober. Bekanntlich sind der Pfarrer Weichsel in Dietrichswalde und dessen Nichte wegen Zeugnißverweigerung je zu 100 Mk Geldbuße verurtheilt worden. Die Nichte soll, wie verlautet, wegen angeblicher Mittellosigkeit die Zahlung des Strafbetrages verweigert haben. So dürfte sie denn wohl das Vergnügen haben, als „Märtyrerin" in's Gefängniß zu wandern. — Der Zug der Pilger nach Dietrichswalde ist immer noch recht lebhaft. Auch fremde Schwindler scheinen den Platz für günstig zu halten. In der vergangenen Woche wurde dort ein Mann verhaftet, der im Dorfe Gelder sammelte, indem er sich für einen katholischen Geistlichen ausgab. Dieser nannte sich Graf Czapski und behauptete, aus Polen zu sein. Er wurde bis zur Feststellung seiner Persönlichkeit in dem Gefängniß zu Allenstein untergebracht.

Aus Wirballen schreibt man der „Tils. Ztg.": Am 25. d. traf mit dem Mittagszuge ein russischer Deserteur unter der Eskorte von zwei Schutzleuten von Frankfurt a. M., an Händen und Füßen geschlossen, hier ein, um an Rußland ausgeliefert zu werden. Der Verbrecher ist erst 21 Jahre alt und machte den Eindruck eines recht verschmitzten Burschen; derselbe soll seinen Hauptmann erschlagen und mit der Compagniekasse nach Deutschland flüchtig geworden sein. In Folge eines von der russischen Regierung erlassenen Steckbriefes wurde derselbe in Frankfurt a. M. arretirt und in den dortigen Gefängnissen internirt. Trotz aller angewandten Mittel war ihm kein Geständniß zu entlocken, und erst dem dortigen russischen Consul gelang es, ihn zu gravirenden Aussagen zu bewegen, in Folge deren seine Auslieferung erfolgte.

Von der polnischen Grenze, 2. October. Mit dem gestrigen Tage ist in Lipno in Polen ein Progymnasium ins Leben getreten, dessen Einrichtung von dem neuerdings erkennbaren Bestreben zeugt, auf dem Wege der Verbesserung des öffentlichen Unterrichts energisch vorwärts zu schreiten. Wir wünschen der Anstalt schnelles Emporblühen.

Aus dem Bromberger Kreise, den 2. October. In Niedola ist ein Hund getödtet worden, welcher nach dem thierärztlichen Gutachten an der Tollwuth gelitten hat. Das Districtscommissariat hat deshalb angeordnet, daß sämmtliche im Vorw. Niedola sowie in den bis auf 4 Kilometer von Niedola entfernten Ortschaften befindlichen Hunde auf die Dauer von 3 Monaten festgelegt, oder mit einem das Beißen verhindernden metallenen Maulkorbe versehen werden. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldbuße bis zu 150 Mk oder Haft geahndet, außerdem aber werden die frei ohne Maulkorb umherlaufenden Hunde getödtet werden. — Von den auf dem Vorw. Niedola befindlichen Schafen sind mehrere von dem wuthkranken Hunde gebissen und die Schafe des Vorwerks deshalb auf zwei Monate unter polizeiliche Beobachtung gestellt worden.

Locales.

Thorn, den 2. October.

— **Der deutsche Reichs-Anzeiger vom 2. October cr. bringt folgende Verfügung:**

Die Königliche Direction der Ostbahn ist mit den Vorarbeiten für eine Bahnlinie minderer Ordnung zur Verbindung der Städte Culm und Thorn beauftragt worden.

— **Verkehrs-Verhältnisse auf den russischen Bahnen.** Die Moskau-Kursker Eisenbahn hat seit dem 27. September cr. die Beförderung der für die Kursk-Kiewer und Kursk-Charkow-Asower Eisenbahn, sowie deren Anschlußbahnen bestimmten Güter wieder aufgenommen, jedoch ohne Haftpflicht für Lieferfristen.

-- **Farbenblindheit bei Eisenbahnbeamten.** Innerhalb der Eisenbahn-Verwaltungen haben bekanntlich genaue Untersuchungen auf Farbenblindheit vorgenommen werden müssen, da die Unterscheidung der Erkennung der Farben den Eisenbahnbeamten unbedingt geläufig sein muß. Die angestellten Ermittelungen haben übrigens verhältnißmäßig eine auffallend große Menge Farbenblinder ergeben, die anderweit untergebracht, aus den innegehabten Stellen aber entfernt werden mußten.

— **Jagdkalender** für den Monat October. Nach den Bestimmungen des Gesetzes für die Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat geschossen werden:

Elchwild, männliches Roth- und Dammwild, Rehböcke, der Dachs, Auer-, Birk- und Haselwild, Fasanen, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel, Rebhühner, Wachteln und Hasen. Außerdem vom 15. October ab weibliches Roth- u. Dammwild, Wildkälber und Ricken.

Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Rehkälber.

Die Ueberschwemmung im Taufererthal.*)

Es war ein Sonntagmorgen, an dem ich im Auftrage der „Illustrirten Zeitung" von München über den Brenner nach dem Taufererthal fuhr, um den Lesern dieser Zeitung die Unglücksstätten der letzten Ueberschwemmung in Bild und Wort vorzuführen. Die Sonne schien freudig in die dunkelschattigen wildromantischen Thäler und Schluchten, welche sich unter uns zu beiden Seiten der Brennerbahn öffneten. Auch wenn man, wie ich, öfter über den Brenner gefahren, wirkt doch jedesmal der ganze Reichthum der großartig-alpinen Scenerie mit seltener Schönheit und mit bestrickendem Zauber auf den Reisenden. Während in den tiefern, wärmer gelegenen Thälern der Mohn bereits in der Vollreife stand, blühte er oben in der Nähe des Brenners frisch wie im Frühsommer. Dann kamen Felder mit blühendem Buchweizen, den man in Süddeutschland so selten sieht. Die Tiroler nennen ihn Heide, und als dunkle und helle Polenta bildet er ein Hauptnahrungsmittel der dortigen Bevölkerung. — Wohl die höchstgelegene Festung auf dem Continent ist die Franzensfeste, ein schmucker Bau der modernen Fortification und das Hauptbollwerk gegen Italien. Neben den ernsten Stirnwänden hat die Feste auch künstlerischen Schmuck aufzuweisen. Wir sehen beim Hinüberfahren, während die Festung dicht unter uns liegt, Statuen und eine kleine gothische Capelle. Das Glöckchen sendet seine Töne in die weite Einsamkeit der gewaltigen Hochgebirgsnatur. Die Luft ist frisch und kühl.

Die Bahn gabelt sich südlich nach Bozen, östlich nach Bruneck, der fünften Station nach der Franzenfeste, auf der Route nach dem Ampezzothal und am Eingang in's Taufererthal liegend.

Schon von der Bahn her schaut uns die malerisch gelegene Ruine der Burg Bruneck, hoch über der Stadt thronend, entgegen. Die Rienz strömt als unbändiges Wildwasser durch den Ort, der durch seine Stille und die herrliche Gebirgsluft alljährlich einer größern Zahl von Sommerfrischlern Erholung bietet. Dort erfahren wir, daß die Stellwagenverbindung durch die Ueberschwemmung aufgehoben ist. Wir miethen uns deshalb einen Einspänner und fahren auf gut Glück in's Tauferer- oder Ahrnthal hinein. Noch sehen wir nichts von einer Ueberschwemmung, nur die rasende Wildheit der Ahrn, welche an uns mit hohen gelbbraunen Wogen dahinschießt, Holzkohlen und Rudera von Hauseinrichtungen tragend, läßt uns ahnen, wie verheerend deren Wasser im obern Thal gewirkt haben mag. Der Charakter des Taufererthals erinnert lebhaft an das Thal von Graubünden. Wie dort, stehen auch hier einzelne Bauernhäuser und Dörfer auf hohen, kaum zugänglich erscheinenden Bergwänden. Kleine Feldwirthschaften vor den Häusern, mühsam dem fessigen Boden abgerungen, bieten den Bewohnern kärgliche Nahrung.

Das 13 Stunden lange Taufererthal ist eins der größten Seitenthäler der Rienz und durch Reichthum an malerischen Landschaftsbildern eins der schönsten Gebirgsthäler überhaupt. Von hohen Felsen schauen malerische Trümmer alter Burgen, wie Neuhaus, Hellburg, Uttenheim u. a. aus der Wolkenhöhe in's Thal hinab. Vor Taufers sehen wir weit überschwemmte Flächen, aus denen Buschwerk hervorragt. Weizenähren und Kohlköpfe liegen im Schlamm, in den kleine Rindviehheerden einsinken. Wir erreichen Sand. Vor den Häusern erheben sich wie Schutzwehren bis über die Fenster des Erdgeschosses erstarrte Schlammmassen. Hunderte von italienischen Arbeitern karren von früh bis spät aus den Kellern, Wohnstuben und Stallungen den Schlamm, der durch die vegetabilischen und animalischen Reste, welche er birgt, einen abscheulichen Geruch, dem Leichenduft ähnlich, verbreitet. Die verschiedensten Gegenstände, Victualien, Schränke, ertrunkene Hühner und Kälber ꝛc., kommen bei den Ausgrabungen zum Vorschein. Viele Häuser sind durch die Ueberschwemmung furchtbar beschädigt, andere ganz zerstört oder fortgeschwemmt. In das Wirthshaus „Zur Post" finden wir durch die Karren der Italiener kaum Eingang. Traurig und feuchten Blicks sieht die Wirthin dem lärmenden Treiben der Italiener zu, die, obschon noch so fleißig, den Keller noch immer nicht erschöpft haben. Beinahe in Mannshöhe reichte das Wasser und der Schlamm in den Stuben.

Es war der 17. August. Drückend schwül wehte von den Gletschern und den Schneefeldern der Löffelspitze, des Schwarzensteins und der Hornspitze der Sicocco herab. Es regnete. Das Wasser der Ahrn schwoll am Fuße der Ruine Taufers an und bildete durch die Gegenstände, welche er mit sich führte, innerhalb des von Menschenhänden errichteten Damms einen weiteren natürlichen. Zum Schrecken der Bewohner blieb plötzlich infolge Verstopfung im obern Thal das Wasser der Ahrn im untern Thal aus. Das Bett des Bachs war leer. Von den Capellen und Kirchthürmen des Thals läutete es von 2 Uhr Nachts Sturm. Die Bevölkerung war in furchtbarer, banger Erwartung die ganze Nacht hindurch. Da plötzlich um 7 Uhr Morgens dröhnte u. donnerte es, die Ahrn hatte beide Dämme durchbrochen, sie verließ ihren alten Lauf u. bahnte sich ein neues Bett direct auf der Straße, mitten durch die Ortschaften. Die Katastrophe trat so jäh ein, daß die Leute in den Häusern plötzlich bis über die Brust im Wasser u. Schlamm sich befanden. Die Gäste im Wirthshaus „Zur Post" flüchteten sich auf das Dach. Das festgebaute Haus krachte in seinen Fugen und Mauern. Da, wo reife Weizenfelder und Obstbäume mit dem Segen des Jahrs standen, brauste die Schlammfluth wild daher, überall und mitten durch die Häuser sich Bahn brechend. Gleichzeitig trat eine eisige Kälte ein. In der Schlamm- und Wassermasse wälzten sich mächtige Felsblöcke und Eisstücke fort. Riesige Tannen wur-

---

*) Wir bringen mit diesem Aufsatz einen Originalbericht des Herrn R. Aßmus, eines geborenen Thorners, welcher sich sofort nach der Katastrophe im Auftrage der Illustrirten Zeitung nach dem Taufererthal begab und uns diesen Bericht freundlichst zur Verfügung stellte.

— **Im Stadttheater** wurde gestern das Kneisel'sche Preislustspiel: „Die Tochter Belials" gegeben. Das Lustspiel ist sehr interessant, ebenso wegen seiner Vorzüge, als seiner groben Mängel. Die Diction ist meistens von einer außerordentlichen Eleganz, die psychologische Entwickelung einzelner Charactere, z. B. des Candidaten, ist von seltener Feinheit, daneben laufen aber solche Uebertreibungen in Scenerie und Characteren einher, daß man oft unwillig werden möchte, wenn man nicht lachen müßte, daß die Thränen in den Augen stehen. Würde Kneisel diesen schnörkelhaften Zusatz traditioneller Possenkomik weggelassen, die hauptsächlichen fünf Charactere in feiner Weise behandelt und den Aufbau des Stückes sauber durchgeführt haben, so wäre diese „Tochter Belials" ein Kronjuwel der deutschen Bühnenliteratur geworden. Es hätten dann allerdings auch einige Declamationen über religiöse Fragen weg bleiben müssen, welche in solch docirender Form nicht in den Rahmen des Lustspiels gehören, das ja jeglichem Ding die humorvolle, nicht die positive Seite abgewinnen soll. Es bleibt freilich fraglich, ob der Verfasser mit einem so feinen Kunstwerk die Lacher so auf seiner Seite gehabt haben würde, als mit diesem Possenlustspiel. Und für die Lacher hat er ja doch geschrieben, er das Theaterkind, dem der Beifall zum Leben so unentbehrlich geworden war, als das kärgliche tägliche Brod. Und diesen Zweck, seine Zuschauer zu amusiren, erreicht er freilich in einer Weise, die oft an das Grausame grenzt. Er parodirt sich selber in ein und demselben Augenblicke, in welchem er die feinsten Blüthen humorvoller Komik hervorzaubert. Er schafft sich zu diesem Zweck eigens einen Character, dessen bloßes Erscheinen genügt, um alle Illusion verschwinden und die Lachteufel ihr tolles Spiel treiben zu lassen. Er schafft Situationen von solch' schneidendem Contrast, daß das behagliche Lächeln, welches noch eben die Lippen der Zuschauer umspielte, sofort wieder dem zwerchfellerschütternden Lachen weichen muß.

Es liegt etwas ungezogen geniales in dieser Dichtung, dem man bei alle dem nicht böse sein könnte, auch wenn man es wollte.

Daß der bühnenkundige Kneisel für die Darsteller dankbare Rollen zu schreiben verstanden hat, daß er sich auf effectvolle Abgänge u. s. w. versteht, bedarf nicht der Betonung.

Es nimmt uns daher auch nicht Wunder, wenn ein genialer Darsteller in so drolligen Situationen seinem Humor die Zügel schießen läßt, wie Herr Fritsche dies gestern Abend that. Und wenn dabei hie und da der Schalk ein bischen mit der Pritsche knallt und „seinem Affen Zucker giebt", wie Helmerding sich ausdrückt, so muß man das an solchem Abend mit in den Kauf nehmen. Man nimmt sich zwar vor, ärgerlich zu werden über diese und jene kleine Uebertreibung, aber im nächsten Augenblick wird man doch schon wieder hingerissen von dieser tollen Laune. Dem Publicum ging es nicht besser und der jubelnde Applaus, welcher jede einzelne Scene des Herrn Fritsche belohnte, hätte alle Einwendungen Lügen gestraft.

Mit großer Freude bemerkten wir, daß wir uns in Herrn Anton nicht getäuscht haben, als wir trotz der unglücklichen Darstellung des Masham im „Glas Wasser" diesen Herrn einen begabten Darsteller nannten. Herr Anton rechtfertigte gestern diese gute Meinung auf das Glänzendste. Allerdings scheint der junge Künstler eine große Strebsamkeit zu besitzen und bei einem so tüchtigen Lehrmeister, wie Herrn Fritsche, wäre das allein ja schon eine sichere Bürgschaft. Wünschen wir dem jungen Manne, daß er diesem Vorbilde möglichst nachstrebe. Seine gestrige Leistung des Candidaten war ganz vortrefflich. Herr Anton hatte die Rolle durchaus richtig erfaßt und in einem so prächtigen Grundton veranlagt, daß ihm die feinsten Nuancirungen gelingen konnten. Es war auch hier wohl der kundige Blick des Meisters, dem ein gut Theil von dem Erfolge seines Schülers zuzuschreiben war.

Ein Talent durchaus anderer Art ist Frl. Hluchań.

Die junge Dame bekundet eine so distinguirte Sicherheit und erfaßt ihre Rolle mit so selbstständiger Entschiedenheit, daß ihr jedes auch noch so feine Eingehen auf das Spiel der Mitwirkenden wie selbstverständlich gelingt.

Frl. Hluchań ist eins jener ursprünglichen Talente, denen eine gütige Fee die Poesie in die Wiege legte, und welche diesen hoheitvollen Schimmer nie mehr verlieren können.

Die Künstlerin geht auf in ihrer Rolle, und deshalb gewinnt ihre Leistung eine bestrickende Leidenschaftlichkeit, welche zuweilen unter der Hülle meisterlicher Beschränkung hervorlodert gleich dem klaren Feuer eines Smaragds.

Es ist das königliche Vorrecht solcher Naturen, daß ihnen jede, auch noch so leise Uebertreibung fremd ist. Frl Hluchań hätte ihre gestrige Rolle nicht frischer und anmuthiger geben können, als sie es that. Ihr feiner warmer Humor gewann ihr die Herzen der Zuhörer im Sturme und der jubelnde Beifall, welcher ihre Leistung ehrte, steigerte sich verdientermaßen von Scene zu Scene.

Die übrigen Darsteller, namentlich Frau und Herr Winkelmann, thaten ihre Pflicht und fügten sich in das festgeschlossene Ensemble.

Die Regie bewies auch an diesem Abend ihre Begabung und einen außerordentlichen Fleiß. — Die gestrige Vorstellung war bereits besser besucht und das Publicum verließ das Theater in der besten Laune. Wir zweifeln nicht, daß das Publicum mit der Zeit das tüchtige Bestreben dieser Direction anerkennen wird, aber wir wünschten doch, daß dies schneller geschehen möchte. Es ist eben kein besonderes ehrenvolles Zeugniß für unsere Stadt, daß das gute Schauspiel sich so mühsam den Platz erkämpfen muß, welcher ihm gebührt.

Die Rinderpest ist gestern Abend aus Warschau hier eingegangenen Nachrichten zufolge daselbst in starkem Umfange ausgebrochen. Es sind bereits acht Fälle constatirt worden. Die russischen Behörden haben große Vorsichtsmaßregeln angeordnet.

— **Der heutige Viehmarkt** war außerordentlich lebhaft. Doch war trotzdem das Geschäft matt. Pferde waren sehr viel aufgetrieben, jedoch meist sehr geringer Qualität, wenig mittlere und gar keine bessere Waare. Die Kauflust war gering, da im Allgemeinen verhältnißmäßig hohe Preise gefordert wurden. Auch Rindvieh besserer Gattung fehlte. Für geringeres Vieh wurden durchschnittlich fünfzig Thaler per Kopf gezahlt. Schweine waren in besserer Waare aufgetrieben. Die Nachfrage war für solche stärker und fanden gute Schweine Abnehmer gegen 28—38 Thaler. Besonders gern wurden Ferkel gekauft und namentlich auch Ziegen, um welche Bewohner der Culmer Vorstadt handelten, in welcher ja diese „Kuh des armen Mannes" in fast keinem Haushalt fehlt.

— **Bei der gestern angefangenen Ziehung** der 1. Klasse 159. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 15000 Mk auf Nr. 11101.
1 Gewinn zu 9000 Mk auf Nr. 25665.
1 Gewinn zu 3600 Mk auf Nr. 86575.
3 Gewinne zu 1500 Mk auf Nr. 62201 64259 71946.
5 Gewinne zu 300 Mk auf Nr. 6655 7431 11526 40807 48211.

— **Schwurgerichtsverhandlung vom 2. October 1878.** Der Arbeiter Bernhard Minkolei aus Podgorz ist wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödlichem Erfolge angeklagt.

Am 29. Mai d. Js. war in dem Radtke'schen Schanklokale zu Podgorz Harfenmusik. Der Angeklagte befand sich auch dort und tanzte mit dem Arbeiter Busse. Beide fielen dabei hin und schließlich hatte Busse dem Angeklagten aus Scherz ein Kreuz hinten auf den Rücken gemalt Als der Angeklagte dies merkte sagte er zu Busse während er sich den Rock auszog und das Kreuz wegklopfte: „das werde ich Dir gedenken." Bald darauf verließ der Angekl. das Local. Etwas später ging auch Busse mit den Arbeitern Holz und Kaminski fort. Draußen vor dem Radtke'schen Local trennte sich Busse von seinen Begleitern und lief einem Mädchen nach. Darauf sahen die letztern, daß der Angeklagte zurückkam, in einer seiner Wohnung entgegengesetzten Richtung und wieder mit Busse zusammentraf. Holz und Kaminski waren nur etwa 25 Schritt von dem Angeklagten und Busse entfernt. Busse legte seinen linken Arm um die Schulter des Angeklagten und sagte „Du wirst Dich doch nicht ärgern, daß ich Dir ein Kreuz gemalt habe." Hierbei malte Busse dem Angeklagten mit der linken Hand ein zweites Kreuz auf den Rücken. Der Angeklagte stieß den Busse von sich, rief „willst Du mich schlagen?" trat einen Schritt seitwärts von Busse, erhob den rechten Arm und stieß ihm nach der linken Seite, worauf er eiligst davon lief. Busse schrie gleich: „mein Gott, er hat mich mit dem Messer gestochen" und hat nach wenigen Augenblicken seinen Geist aufgegeben. Der Stich war ins Herz gegangen. Der Angeklagte war im Wesentlichen geständig, wurde für schuldig befunden und nach dem Antrage der Königl.-Staats-Anwaltschaft zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

2. Die Arbeiter Gustav Urbanski aus Schwarzbruch, bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft, und David Folgmann aus Lonzyner Hütung sind wegen schweren Diebstahls angeklagt:

Urbanski gesteht zu, in Gemeinschaft mit Folgmann in der Nacht zum 10. April d. J. aus der verschlossenen, gewaltsam geöffneten Räucherkammer zu Schloß Birglau eine Menge Rauchfleisch im Werthe von über 300 Mk gestohlen zu haben und bezüchtigt den Folgmann. Dieser bestreitet seine Theilnahme an dem Diebstahle und tritt den Alibibeweis an, indem er behauptet, in der Diebstahlsnacht zu Hause geschlafen zu haben. Gegen Urbanski wurde ohne Mitwirkung der Herren Geschworenen verhandelt. Folgmann wurde für schuldig befunden und zu 1 Jahr Zuchthaus, Urbanski, der gegenwärtig eine Zuchthausstrafe verbüßt, zusätzlich zu noch 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt, gegen beide Angeklagte auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt.

3. Der Einwohner Ignatz Linowiecki aus Goral ist wegen Verleitung zum Meineide angeklagt. Er war beschuldigt, im Herbste 1875 von dem Lande des Eigenthümers Mionskowski 5 bis 6 Fuhren Steine gestohlen zu haben und suchte den Knecht Franz Ostrowski zu bewegen, ein für ihn günstiges Zeugniß abzulegen, namentlich zu bekunden, daß er gesehen, daß der Angeklagte die Steine von seinem eigenen Lande abgefahren habe. Ostrowski ist jedoch bei der Abfuhr der Steine nicht zugegen gewesen und blieb der Wahrheit getreu, trotzdem der Angeklagte ihn mit Bier und Cigarren tractirt hatte. In der heutigen Verhandlung blieb der Angeklagte nicht bei seiner früheren Behauptung und gab zu, daß er auch Steine, die dem Mionskowski gehörten, abgefahren habe. Da jedoch der Hauptzeuge Ostrowski bei seiner heutigen Vernehmung den Eindruck eines höchst stupiden Menschen machte, und nicht einmal die Bedeutung eines Eides zu erkennen vermochte, sah die Königl. Staats-Anwaltschaft sich veranlaßt die Freisprechung des Angeklagten zu beantragen, die dann auch, nachdem die Herren Geschworenen die Schuldfrage verneint hatten, erfolgte.

— **Ein Droschkenkutscher** wurde heute wegen Trunkenheit nach Hause geschickt und die Droschke außer Dienst gestellt.

— **Ein Einbruch** wurde gestern im Gasthaus zum „goldenen Löwen" in Mocker verübt. Die Diebe, welchen die Behörde übrigens scharf auf den Fersen ist, entwendeten Wäsche und dergleichen, jedoch nicht in besonders erheblichem Werthe.

— **Gefunden**: ein Karrenrad u. ein Sack mit Federn. Abzuholen beim Herrn Polizeicommissar.

— **Wegen Umhertreibens** wurden gestern drei Personen verhaftet.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 3. October. — Lissack und Wolff. —

Wetter: trübe. Bei kleiner Zufuhr in Weizen Tendenz flau, Roggen in feiner Waare begehrt.

Weizen fein weiß 136 pfd. 170 Mk
do. hellbunt 130 pfd. 160—165 Mk
do. abfallend 140—150 Mk
Roggen fein inländ. 112—115 Mk
Hafer sehr flau 100—105 Mk
Gerste flau 105—130 Mk
Erbsen feine Kochwaare 125—130 Mk
Futterwaare 115—118 Mk

Breslau, den 2. October. — S. Mugdan. —

Wetter: schön.

Weizen weißer 13,—40,—16,20—17,50 Mk, gelber 13—15—60,80— Mk feinster über Notiz. Roggen schlesischer 11,—40—11—70,12—30,13 Mk galiz. 10,10—80—11—20,11—50 Mk Gerste 10—20,—11,60—12,60—13,20—13—80,14,50 Mk per 100 Kilogramm netto Hafer 10,—20,10—12, Mk Erbsen Kocherbsen 14,15—16 Mk, Futter- 11 12,13 Mk Wicken 9,50—10—40—11,20 Mk Bohnen schlesi. 17—18 —19 Mk galiz. 15—16—17 Mk, Lupinen gelb 8,8,50—9,50, Mk Mais (Kukuruz) 11,70—13—13,50 Mk Oelsaaten. Winterraps 19,50 —22,50 Mk Winterrübsen 19—50—21,50—24 Mk Hanfsamen 20—20,5021— Mk Kleesaat pro 1000 Kilo. Preise nominell.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 3. October. 1878

		2./10.78
Fonds	gedeckt.	
Russ. Banknoten	203—50	202—75
Warschau 8 Tage	203—25	203
Poln. Pfandbr. 5%	62—20	62—30
Poln. Liquidationsbriefe	55	55—10
Westpreuss. Pfandbriefe	95	94—90
Westpreuss. do. 4½%	101—20	101—20
Posener do. neue 4%	94—90	95
Oestr. Banknoten	173—75	173—80
Disconto Command. Anth.	131—90	131—60
Weizen, gelber:		
October-November	174	164
April-Mai	181	171—50
Roggen:		
loco	117	118
Oktober-November	115—50	116—50
November-Dezember	117	118
April-Mai	121—50	122
Rüböl.		
October	59—50	58—70
April-Mai	59—20	58—80
Spiritus:		
loco	53—50	53—70
October	52—80	53
April-Mai	51—80	51—80
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 3. October.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.
2. 10 U. Ab.	338.25	4.7	N	1	ht.
3. 6 U. M.	338.92	4.8	NW	1	tr.
2 U. Nm.	338.74	12.1	WNW	2	zht.

Wasserstand der Weichsel am 3. 1 Fuß 5 Zoll.

---

den wie dünne Späne vielfach zersplittert und von der Fluth fortgerissen; andere dienten dem verheerenden Element als furchtbare Mauerbrecher. Bis um 12 Uhr Mittags stieg das Wasser höher und höher, da endlich fing es langsam an zu fallen. Aber ach! wie sieht noch das kurz zuvor so freundliche, fleißig bebaute und fruchtreiche Thal jetzt aus!

Ich wollte nach dem oberen Thal vordringen. Der Posthalter rieth mir unter allen Umständen einen Führer mitzunehmen, da durch die zerstörte Gebirgsstraße die Verbindung vollständig aufgehoben sei. Der Führer Reden-Martin begleitete mich. Der Weg steigt hinter Sand steil empor zur Ruine Taufers. Im Wald hinter derselben waren italienische Arbeiter beschäftigt, einen schmalen Gebirgspfad herzustellen, den wir uns erst zu suchen hatten. Kurz vor uns war ein Bauer verunglückt, dem ein herabrollender Felsblock die Ferse beinahe vollständig vom Fuß getrennt hatte. Ich sah den Armen oben im Bauernhaus liegen; der Besitzer desselben rief uns beim Abschiede noch nach: „Nur Vorsicht und Zeit lassen!" Wir kletterten bergauf und bergab über Wildbäche auf schwankendem Brett hinweg oder durch dieselben hindurch. Unten über der Ahrn lagen drei lange frischgefällte Tannen, über welche die wilden Wogen des Bachs hinüberspritzten. Bei der Breite und Wildheit des Wassers zogen wir vor, auf dem linken Ufer der Ahrn zu bleiben, und unter unsäglichen Mühen und Anstrengungen, bei denen ich Kompaß und anderes verlos, gelangten wir vorwärts. Endlich Nachmittags lag Luttach tief unter uns im Thal. Aber wie an dem steilen Abhang hinunterkommen? und wie über die Ahrn hinüber, da auch hier nichts von einer Brücke zu sehen war? Wir riefen nach den Arbeitern, die an dem zerstörten Wirthshaus karrten, hinüber. Sie telegraphirten uns mit den Armen, noch höher hinauf und dann links zu gehen. Oft ging der Führer voraus, um ein Weiterkommen ausfindig zu machen; endlich auf einer Nothbrücke erreichten wir Luttach. Auch dieser Ort hat von der Ueberschwemmung furchtbar gelitten. Das dem Wirth Kirchler gehörige Haus, Zum Unterstockmaier, ist an zwei Seiten offen. Wir sehen an der Wand im Innern Bilder, Bettstelle und den Ofen. Das Wirthshaus Zum Stock, in dem ich logirte, liegt höher und geschützter. Eine echte Hochgebirgsnatur umgibt Luttach, die aber der ganzen Gegend zum Verderben wurde. Genährt von dem angeschwollenen Schwarzenbach, Rothbach, Weißenbach, Wollbach und Frankenbach, trat hier die Ahrn schon um 2 Uhr Nachts mit furchtbarer Verheerung auf; um 9 Uhr Vormittags stand das Wasser am höchsten Auch hier wimmerten die kleinen Dorfglocken Sturm! Frauen und Kinder beteten, um sie bildete das Wasser förmliche Inseln, und sie wußten nicht, auf welches Ufer sie sich retten sollten. Gegenüber den furchtbaren Zerstörungen bleibt es wunderbar, daß weder hier noch in St. Martin, St. Johann und Sand ein Menschenleben verloren gegangen ist. Zwischen den Häusern von Luttach hat das Wasser hauptsächlich Felsblöcke und Steine abgelagert. Besonders litten auch die eine Stunde von Luttach belegenen Ortschaften St. Martin und St. Johann. Dort hat sich ein neuer See gebildet, in welchem die Häuser noch heute unter Wasser stehen. Vor St. Martin gingen wir über ein weites Schlammfeld; während ich das Götzlehne'sche Haus zeichnete, mußte ich oft meinen Platz wechseln, um im Morast nicht zu versinken. Schauerlich sieht das dreistöckige, noch heute im tiefen Schlamm stehende Wohnhaus und die große, ebenfalls dreistöckige Kupferschmelze Arzbach aus, von der nur noch der Schornstein herausragt. Wir warfen Steine hinein, und tief unter uns hörten wir sie aufs Wasser schlagen. Ob der Besitzer Graf Enzenberg die Schmelze ausgraben oder neu aufrichten lassen wird? Im Interesse der dortigen, jetzt doppelt armen Bevölkerung wäre die Aufnahme des alten Erwerbs dringend zu wünschen. Ueberdies sollen unten, in dem vielleicht intact gebliebenen Gebäude, große Vorräthe von Kupfer liegen. Um nach St. Martin zu gelangen, mußte mich der Führer durch den wilden Rothbach auf dem Rücken tragen, jeden Schritt vorsichtig zwischen den nicht sichtbaren Felsentrümmern fühlend. Der Bach hatte eine förmliche Riesenmauer gewaltiger Felsblöcke errichtet, von denen aus ich den neugebildeten See zeichnete. Furchtbar ist die Zerstörung, die der Rothbach links in seinem eigenen Thal und im Gebirge selbst angerichtet hat,

Auf dem Rückweg, der fast noch beschwerlicher als der Hinweg war, verunglückte vor uns ein italienischer Arbeiter auf jener provisorischen Tannenbrücke, die wir früher erwähnten. Er wurde vom Schwindel ergriffen stürzte in die Ahrn, noch einmal sah man den Kopf und die Hände, dann war er im reißenden Wildwasser verschwunden. Vergebens suchte ihn sein Freund mit einer langen Stange vom Ufer aus. Ueber uns krachte es, und plötzlich sausten aus der Höhe riesige Tannen, welche Holzschläger für den Brückenbau fällten, dicht vor uns donnernd in die Tiefe hinab. Auch dem Führer schlug daß Herz. Ich pfiff laut, während ich an steiler Felswand stand und tief unter mir der Abgrund gähnte, damit die Holzfäller mit ihrer Arbeit einhielten. Wir wären sonst von den Tannen erschlagen worden.

Eine eigene Fassung zeigt die Bevölkerung des verwüsteten Thals. Niemand bettelt, die Leute hoffen wohl und mit Recht auf die Unterstützung ihrer deutschen Brüder. Herr Dr. Daimer jun. in Sand nimmt gern Gaben zur Linderung der großen Noth für die Bevölkerung entgegen. Als ich Abends noch in später Stunde das alte Fischerhaus in Sand zeichnete, kletterte ein altes Mutterchen die verfallene Stiege empor, um in dem baufälligen Haus, dem der Einsturz droht, zu schlafen. Sie hatte vorher neben mir gestanden und das Haus mit so düster traurigen Blicken angesehen, als ob sie vor ihrem eigenen offenen Grabe stände.

Robert Aßmus,

Inserate.

Polizeil. Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Krankheitszustände sehen wir uns veranlaßt, die Polizei-Verordnungen vom 6. Juni 1873 und 3. Mai 1878, welche die tägliche Reinigung und Ausspülung der Straßenrinnsteine nur für die Monate Mai bis Ende September verordnen, auch noch auf den Monat Oktober auszudehnen.

Die Reinigung ist also auch noch ferner und zwar bis zum 1. November d. J. täglich vor 8 Uhr Morgens auszuführen, widrigenfalls eine Geldstrafe bis zu 9 Mk event. verhältnißmäßige Haft festgesetzt werden wird.

Thorn, den 3. Oktober 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Höhere Mädchenschule
Weißestraße 74

Das Winterhalbjahr beginnt Donnerstag, den 17. d. Mts. — Anmeldungen neuer Schülerinnen bitte ich in den Tagen vom 3. bis 5. oder vom 14. d. Mts. ab von 10—1 u. 3—5 Uhr machen zu wollen.

Hasenbalg.

A. Kasprowicz
pract. Zahnarzt
Johannisstraße 101
Sprechstunde 9—6.

Kißner's Restaurant.
Kl. Gerberstr.
Täglich
Concert u. Gesangsvorträge
von der Singspiel-Gesellschaft
Schubert.

Mein Mieths-Comptoir, Pfefferkuchen- und Brodniederlage befindet sich jetzt

Breitestraße 441.

Ich bitte um geneigten Zuspruch.

F. Schlinke.

Sardines à l'huile,
Niederunger- u. Sahnenkäse
sowie
hochfeinen Tafelmostrich
empfiehlt billigst **Karl Wegner,**
Neustadt 212.

Reclam's Universalbibliothek
1080 Bändchen à 20 Pfg.
6 Bändchen für 1 Mark
stets vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Für Haarleidende.

Herrn **Edm. Bühligen,** Lessingstraße 15c, Leipzig.*)

(Zeugniß Nr. 18075.) Mache Ihnen die frohe Mittheilung, daß nach Anwendung Ihrer Cur die Kopfhaut- als auch Bartflechte vollständig gewichen ist, letzterer hat auch bedeutend an Stärke zugenommen.

Schleswig, 9. 3. 78.

Adolph Schmüsert.

*) Patienten, welche briefliche Behandlung wünschen, erhalten Prospect gratis per Post.

Edm. Bühlingen.
Leipzig.

Die Beleidigung, welche ich dem Tischler **R. F. Klein** zugefügt habe, nehme ich reuevoll zurück.

Caroline Janke

Copir-Tinte
von Antoine & fils in Paris
empfiehlt **Walter Lambeck.**

Geschäfts-Eröffnung.

Mit heutigem Tage eröffne ich unter der Firma:

M. Berlowitz

ein

Tuch- Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft

und zwar:

Butterstrasse Nr. 94

im Hause der Frau **Braun** neben Herrn **Carl Matthes.**

Indem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen der verehrten Bewohner hiesiger Stadt und Umgegend aufs Angelegentlichste höflichst empfehle, soll es mein Bestreben sein, das geschätzte Vertrauen derselben mir

— durch die strengste Reellität —

zu erwerben und, durch das Princip

„gut und billig“

zu erhalten.

Gleichzeitig erlaube ich mir mein reichsortirtes Lager in:
ganz und halbwollenen Kleiderstoffen, Leinen, Inlets, Züchen, Drillich, Tischzeugen, Tisch- und Bettdecken, Barchend, Flanelle, Dowlas, Shirting, Chiffon, Madapolams, Tuchen, Buckskins, fertigen Damen- und Herren-Garderoben 2c. 2c. in nur vorzüglichen Qualitäten
zu billigen Preisen bestens zu empfehlen.

Bestellungen nach Maaß werden unter Garantie für gut sitzend, prompt und billigst ausgeführt.

Proben nach Außerhalb franco und gratis.

Hochachtungsvoll

M. Berlowitz.
94. Butterstraße 94.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.



Neue Subskription auf die
Dritte Auflage
mit
360 Bildertafeln und Karten.

Heftausgabe:
240 wöchentliche Lieferungen à 5 Sgr.

Bandausgabe:
30 broch. Halbbände à 1 Thlr. 10 Sgr.
15 Leinwandbände . . à 3 „ 5 „
15 Halbfranzbände . à 3 „ 10 „

Bibliographisches Institut in Leipzig (formals Hildburghausen).

Erschienen Band 15.

Von „Tasmania“ bis „Zz“.

Vorräthig bei **Walter Lambeck.** Buchhandl.

Mein

Geschäfts-Local

befindet sich vom **1. October** ab

Brückenstraße 13.

gegenüber Hôtel zum schwarzen Adler.

L. Grée.

Mittwoch, den 9. October
im Saale des Artushofes

CONCERT

von

Fräulein Lina Kemsies,
Sängerin,

u. **Herrn St. Ogurkowski,**
Pianist.

Wannen- und Römisches Bad
Weiße Straße Nro. 68.

Für die Dauer der Wintersaison (1/10 78 bis 30/4 79) gelten folgende Preise:

a.	Römische-Bäder: 3 Abonnem.-Billets	Mk	4,50	„ „ „
	„ „ „ „ Einzelbillets pro Stück	„	1,75	„ „ „
b.	Wannen-Bäder mit Brause 6 Abonnem.-Billets	„	4,50	„ „ „
	„ „ „ „ Einzel-Billets pro Stück	„	1	„ „ „
c.	„ „ „ Douche-Bäder 6 Abonnem.-Billets	„	3	„ „ „
	„ „ „ Einzelbillets pro Stück	„	60 Pf.	„ „ „

In Cirkulation befindliche Sommersaisonbillets sind bis 1. Januar 1879 noch benutzbar. Badezeit: Wochentag 8 Uhr M. bis 8 Uhr Ab. (Röm. Bad 9 Uhr M. bis 7 Uhr Ab.) Sonn- und Feiertage 8 bis 1 Uhr Mittags. (Röm. Bad 9 bis 12 Uhr Mittags.)

Montag und Donnerstag Vormittag **Römische** Bäder nur für Damen

---

Hierdurch empfehle ich meine mit den neuesten und geschmackvollsten Zier- und Titelschriften ausgestattete

Buchdruckerei

zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art, als:

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Circulaire, Avise, Preiscourante, Facturen, Rechnungen, Visiten-, Geschäfts- und Empfehlungskarten, Tabellen, landwirthschaftliche Rechnungsformulare u. s. w.

Lieferung: schnell und sauber. Preise; **billigst.**

Ernst Lambeck in Thorn.

Schutz gegen Vielschreiberei

gewährt unser bekannter, immer mehr in Aufnahme kommender, neuestens wesentlich vervollkommneter Apparat zur Vervielfältigung aller Art Schriftstücke, Zeichnungen und Noten. Ein auf dem Apparate angefertigtes Original kann damit **mindestens** 50mal und darüber vervielfältigt werden.

Preis complet sammt für 2 Jahre berechnetem Erneuerungsstoff nur 20 Mk 50 ₰. Prospecte gratis und franco.

M. Bauer & Co.,
Wien, Stadt, Giselastrasse Nr. 4.

Rudolf Mosse.
Annoncen-Expedition
sämmtlicher
Zeitungen des In- und Auslandes
Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck

passendsten

Zeitungen und berechnet nur die

Original-Preise

der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das

„Berliner Tageblatt“,

welches bei einer Auflage von

71,000 Exempl.

die **gelesenste** Zeitung Deutschlands geworden ist, als für alle Insertionszwecke geeignet, bestens empfohlen.

Für Thorn übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau Ernst Lambeck.

Obstkeller zu vermieth. Gerechtestr. 110
F. Wendland.

Hiermit offerire ich aus diesjähriger **vorzüglicher Ernte** sorgfältig gewählte

feinste Cur- und Tafel-Trauben

(aus eigenen Bergen)
gegen Casse oder Nachnahme von Mark 3,50 per Kiste von Brutto 10 Pfund, franco jeder Poststation Deutschlands. — En-gros wesentlich billiger.

Naumburg a. Saale (Saison 1878)
Louis Lehmann,
Delicatessen-, Wein- und Cigarren-Handlung.

Soeben erschienen und in der Musikalienhandlung von **Walter Lambeck** zu haben:

Kornblumen.
Kaiser-Gavotte
von
Charles Morley.
Preis: 1,20 Mk.

Fertige Sopha billigst bei
A. Geelhaar,

Freie Ausspannung
erhalten die Herren Krüger, welche aus meiner
Destillation-, Rum- und Liqueur-Fabrik
Waaren entnehmen.

Auch stehe ich mit einer guten und billigen Cigarre zu Diensten.

David Gliksman,
Brückenstraße 20 unterm Anker.

Zur Theilnahme an, unter **bewährter Leitung,** ertheilten Privatunterricht, welcher den Schulunterricht vollständig ersetzt, werden mehrere Mädchen gesucht. Näheres bei Frau Rendant **Engelhardt,** Altstadt Nro. 5 2 Treppen.

Kalender pro
1879.

Thorner Haus- u. Volkskalender,
Toruński Kalendarz polski,
Hinkende Bote,
Daheim und Frankfurter
Kalender,
Spinnstube, Wanderer, Steffen's, Landwirthschaftlicher Kalender von Mentzel & von Lengerke
Forst-, Jagd-, Brennerei-, Holz- und **Baukalender 2c.**
Tägl. Notizbuch für Comtoire, Notiz-, und **Abreißkalender.**
Mentor
für Schüler und Schülerinnen in verschiedenen Ausgaben 2c. 2c.
Kurz sämmtliche Ausgaben.

Kalender pro
1879

vorräthig bei
Walter Lambeck.
Buchhandlung.

Jeder Gummiartikel w. billigst u. schönstens angefert. en gros & detail.
H. Mielck, Hamburg.
Waaren-Fabrik.
Gummi-
Import v. Pariser Gummiartikel **besonderer Specialitäten.**
Beantwortung jeder Anfrage. Zollfreie Zusendung nach allen Ländern. Special-Preislisten gratis.

Ein **Centralfeuer-Jagdgewehr** (Lancaster) gut erhalten, mit Kasten und Zubehör, ist preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Ztg.



Das Grundstück Klein Mocker Nro. 445, neues Vorder- und Hinterhaus nebst Stallungen, rechts von der Culmer Chaussee verkauft preiswerth; dort sind auch billige Wohnungen zu haben.

August Wernick,
Culmerstr. Nro. 342.

Ein junges anständiges Mädchen von außerhalb wünscht in einem Geschäft als Verkäuferin placirt zu werden. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

---

2 Pensionaire, mosaisch, welche hiesige Schulen besuchen, finden mit oder auch ohne Verpflegung freundliche Aufnahme. Zu erfr. Elisabethstr. 8

Ein tüchtiger
Pfefferküchler
findet dauernde Beschäftigung in der Conditorei von
Th. Becker
Danzig, Heil. Geistgasse Nro. 24.

---

1 Lehrling
kann eintreten bei
Th. Fessel,
litogr. Anstalt Thorn,
Gr. Gerberstr. 288.

Zu einem mit eigenem Fonds begründeten Kurz- und Weißwaarengeschäft wird ein Compagnon mit Capital gesucht. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Stadt-Theater.
Freitag, den 4 October
„Er muß aufs Land.“
Lustspiel von Friedrich.
Die Direction.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.